

DAS BURGENLAND

und der Fall des Eisernen Vorhangs



WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN AUS DEM BURGENLAND
(WAB)

Band 132

**Das Burgenland und
der Fall des Eisernen Vorhangs**

Begleitband zur Ausstellung

von
Dieter Szorger
und
Pia Bayer

Eisenstadt, 2009

Vorwort	
<i>Kulturlandesrat Helmut Bieler</i>	4
Einleitung	5
<i>Dieter Szorger</i>	
Der Eiserner Vorhang	6
<i>Dieter Szorger</i>	
Der letzte Tote am Eisernen Vorhang	13
<i>Pia Bayer</i>	
Ungarn und der Fall des Eisernen Vorhangs	17
<i>Dieter Szorger</i>	
Flucht und Hilfe	22
<i>Interview mit Ministerpräsident Miklós Németh</i>	
Über die politische Dimension des 11. September 1989	26
<i>Dieter Szorger</i>	
Die „sanften Revolutionen“ im Osten	28
<i>Pia Bayer</i>	
Chronik 1989	32
Literaturverzeichnis	36
Danksagung	37

Betrachtet man heute die politische Karte Europas und vergleicht diese mit jener des Jahres 1989, offenbart sich die weltpolitische Dimension des Umbruchs im Osten. Ungarn wurde demokratische Republik, die ČSSR, die UdSSR und Jugoslawien existieren nicht mehr und mit der Slowakei und Slowenien haben wir neue Nachbarn bekommen.

Das Wort „tote Grenze“ scheint nahezu für die Situation des Burgenlandes kreiert worden zu sein: „Tote Grenze“ bedeutete, dass hier nicht nur Österreich, sondern die uns vertraute westliche Welt zu Ende war und es über diese Grenze hinweg nahezu keinen Kontakt gab. Zur „Todesgrenze“ wurde sie aber auch für viele Hundert Bürger Ost- und Südosteuropas, die beim Versuch, den Eisernen Vorhang zu überwinden, ihr Leben lassen mussten.

Der Kalte Krieg ist Geschichte – und die Geschichte von seinem Ende ist eine, die sich vor unserer Haustür ereignete und in der das Burgenland keine unwesentliche Rolle spielte. Die Bilder vom Fall des Eisern

nen Vorhangs – jene vom 2. Mai 1989, als der ungarische Staat bei Nickelsdorf mit dem Abbau der Grenzbefestigung begann, jene vom 27. Juni, als bei Klingebach der Stacheldraht symbolisch durchschnitten wurde, oder jene vom 19. August, als beim Paneuropäischen Picknick bei St. Margarethen mehr als 600 DDR-Bürger in die Freiheit flohen – sind untrennbar mit dem Burgenland verbunden.

Die Burgenländerinnen und Burgenländer waren aber nicht passive Beobachter, sondern halfen aktiv vielen DDR-Bürgern in den schwierigen ersten Tagen nach der Flucht. 1989 wurden Freundschaften zwischen Flüchtlingen und Helfern geschlossen, die bis heute währen.

Mit unseren neuen Nachbarn in Europa ist auch das offizielle Burgenland freundschaftlich verbunden. Heute, 20 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, sind längst nicht alle Probleme gelöst, aber die jungen Demokratien Ost- und Südosteuropas haben ihren fixen Platz im neuen Haus Europa gefunden.

Helmut Bieler
Kulturlandesrat

Im Spätsommer und Herbst 1989 ereignete sich vor unserer Haustür das wahrscheinlich bedeutendste historische Ereignis aller Zeiten. Der Eisernen Vorhang – eine Bruchlinie der Menschlichkeit, die den Ostblock von der westlichen Welt mehr als 40 Jahre hermetisch abriegelt hatte – wurde überwunden. Hunderte Menschen starben in den Jahren von 1948 bis 1989 beim Versuch, den Eisernen Vorhang zu überwinden. Das Bild, das Landeshauptmann Hans Sipötz und die beiden Außenminister Alois Mock und Gyula Horn beim Durchschneiden des Stacheldrahtes zeigt, ging um die Welt und steht heute als Symbol für das Ende des Kalten Krieges.

Im Jahr 1948 wurde an der burgenländisch-ungarischen Grenze mit dem Bau der mechanischen Sperranlage begonnen. Dahinter befand sich der gefürchtete Minengürtel. Doch bereits 1955/56 wurde der Stacheldraht erstmals entfernt. Die Tauwetterperiode nach dem Tod Stalins

machte es möglich. Nach dem Trauma des Volksaufstands des Jahres 1956 wurde er wieder errichtet, höher und unüberwindbarer denn je.

1965 modernisiert, begann am 2. Mai 1989 der kaum wahrgenommene Abbau. Durchlässig wurde die burgenländisch-ungarische Grenze aber erstmals am 19. August 1989 im Zuge einer Veranstaltung der Paneuropa Bewegung im Grenzgebiet von St. Margarethen. Mehr als 600 DDR-Bürger kehrten nach einem spontanen Besuch im Burgenland nicht mehr nach Ungarn zurück. Im Sommer 1989 sah das Burgenland eine beispiellose Fluchtbewegung, bis am 11. September 1989 die Grenze schließlich geöffnet wurde. An diesem Tag kündigte Ungarn einseitig das Reiseverkehrsabkommen mit der DDR. Damit durften Bürger des Ostblocks ungehindert die burgenländisch-ungarische Grenze passieren.

Der Eisernen Vorhang war gefallen.

Auf Grund der besseren Lesbarkeit wurden geschlechtsneutrale Formulierungen unterlassen.

„...Wir verstehen, daß Rußland seine Grenzen im Westen gegen einen eventuellen neuen deutschen Angriff sichern muß. Von Stettin an der Ostsee bis hinter nach Triest an der Adria ist ein „Eiserner Vorhang“ über den Kontinent gezogen. Hinter jener Linie liegen alle Hauptstädte der alten Staaten Zentral- und Osteuropas: Warschau, Berlin, Prag, Wien, Budapest, Belgrad, Bukarest und Sofia...“

Winston Churchill, 5. März 1946, Westminster College in Fulton, Missouri

DER EISERNE VORHANG

Die Metapher vom „Eisernen Vorhang“ stammt aus einer Rede von Winston Churchill, die er am 5. März 1946 am Westminster College in Fulton, Missouri, hielt. Der Eisernen Vorhang sollte die Bürger der sowjetischen Einflussphäre vor der „Gefahr“ der westlichen Welt schützen. Tatsächlich sollte er die Flucht in den Westen verhindern. Der Eisernen Vorhang hatte in jedem Satellitenstaat Moskaus eine andere Gestalt. In Ostdeutschland war er ab 1961 auf einer Strecke von 166 km¹ gar als Mauer ausgebaut. An der burgenländisch-ungarischen Grenze bestand er die längste Zeit aus Stacheldraht, einem Minengürtel und Wachtürmen – zumindest soweit dies aus der sicheren österreichischen Seite einsehbar war. Dahinter befand sich ein System von Grenzschutzeinheiten und Spitzeln, welche

die grenznahe Bevölkerung überwachte.

Entlang dieser ca. 350 km langen gemeinsamen Grenze wurde ab 1948 eine mechanische Sperranlage errichtet, die endgültig am 11. September 1989 zu bestehen aufhörte. In diesen 41 Jahren wurde der Eisernen Vorhang zweimal beseitigt und die Grenze war damit – fast – problemlos zu überqueren. Der Phase des Abbaus 1955 folgte eine Wiedererrichtung der Sperrlinie, ehe 1989 das Ende kam.

Im Sommer des Jahres 1948 wurde an der burgenländisch-ungarischen Grenze mit dem Aufbau des Eisernen Vorhanges begonnen. Dieses technische Abriegelungssystem sah bereits neben Drahthindernissen ein unmittelbar vor der österreichischen Staatsgrenze befindliches Minenfeld vor.²

¹ Davon verliefen 46 km entlang der Zonengrenze im Stadtgebiet Berlins. 120 km lang war die Mauer rund um Berlin entlang der Grenze zur DDR.

² Dieter Szorger, *Keine Grenze wie jede andere. Das Burgenland und der Eisernen Vorhang in den Jahren 1945–1957*, in: *Vom Traum zum Trauma. Der Ungarnaufstand 1956. Begleitband zur Ausstellung, WAB 116, Eisenstadt 2006, S. 64 ff.*

Foto: BF



Zuerst wurden die Wachtürme, danach zwei Reihen Stacheldrahtzäune errichtet, die auf 1,5 m hohen Holzpfählen fixiert waren. 1949 wurde mit dem Verlegen von Minen begonnen, einer Tätigkeit, die von den Experten der 101. Minensuchdivision der Ungarischen Volksarmee übernommen wurde. Der Minengürtel war ca. 4 m breit und bestand aus hölzernen Trot- und Kontaktminen. Dem Minengürtel folgten zuerst ein weiterer Stacheldrahtzaun, dann ein Spurstreifen, der täglich auf Fußspuren untersucht wurde. An diese Sperrlinien schloss eine Grenzzone, die nur mäßig bewachsen sein durfte, damit die Grenzwatchen freie Sicht auf Flüchtende hatten.³

Die Gemeinden des als „Grenzgebietes“ bezeichneten Hinterlandes, das bis zu 20 km ins Landesinnere reichte, unterlagen der besonderen Kontrolle der Staatssicherheitsorgane. Militär- und Grenzwacheeinheiten waren in den Dörfern des Grenzgebietes stationiert.

Bei starken Regenfällen konnte es vorkommen, dass einzelne Minen über die

Staatsgrenze auf österreichisches Territorium gespült wurden und dann in Österreich detonierten. Gegen das Minenfeld nahm das österreichische Außenamt mehrfach Stellung. Da es im Laufe der frühen 1950er Jahre wiederholt zu Grenzwischenfällen kam, wurde eine österreichisch-ungarische Grenzkommission eingerichtet, die alle Vorfälle gemeinsam aufklären sollte. Diese Kommission hatte durchaus politische Brisanz, galt es doch internationale Zwischenfälle unter Wahrung des Gesichts im Keim zu ersticken.

Foto: Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung (VGA)



Mit dem Tod Stalins 1953 und dem Machtwechsel in der sowjetischen Führung war in den Satellitenstaaten eine Aufbruchsstimmung zu verzeichnen. Nach Chruschtschows Abrechnung mit dem Stalinismus verbesserte sich auch das bilaterale Verhältnis zwischen Österreich und Ungarn. In diese Phase fiel die überraschende Ankündigung Ungarns, den Eisernen Vorhang zu beseitigen.

Am 15. Juni 1955 waren die Arbeiten an den Grenzschutzanlagen entlang der

³ *József Révész, Grenzschutz und Flüchtlingswesen 1956–1989, in: Vom Traum zum Trauma. Der Ungarnaufstand 1956. Begleitband zur Ausstellung, WAB 116, Eisenstadt 2006, S. 132 ff.*

burgenländisch-ungarischen Grenze vollendet, und die Militärs sowie die Grenzschutzorgane konnten ihre neuen Unterkünfte in den Bereitstellungsräumen beziehen. Nur wenige Monate später folgte das Ende des ersten Eisernen Vorhangs. In seiner Sitzung vom 9. März 1956 entschied das Politbüro der ungarischen KP den Stacheldraht und das dahinter befindliche Minenfeld zu beseitigen.⁴ Im Herbst des vorangegangenen Jahres hatte man bereits damit begonnen, die Minen zu entschärfen. Diese besonders gefährliche Arbeit musste händisch bewerkstelligt werden, was zwei jungen Soldaten das Leben kostete. 40 Personen wurden dabei ernsthaft verletzt.⁵

Foto: Otto Pammer



Diese Initiative der ungarischen Regierung war im Ostblock einzigartig und mit den übrigen Verbündeten genauso wenig abgesprochen wie mit Moskau. Im Bereich des Nordburgenlandes war der Stachel-

draht Mitte Mai 1956 von Kittsee bis Klingenbach bereits entfernt. Bis Mitte September waren die Arbeiten abgeschlossen und die burgenländisch-ungarische Grenze wurde eine Grenze „wie jede andere“.⁶

Unmittelbar danach kamen bereits die ersten Flüchtlinge über die Grenze. Im September 1956 registrierten die österreichischen Behörden 112 Flüchtlinge, in der Zeit von Jänner bis September 1956 waren es insgesamt 561.

Trotz politischen Tauwetters und der Beseitigung des Minengürtels war es ungarischen Staatsbürgern nur in Ausnahmefällen gestattet, die Grenze zu überschreiten. Wurden sie bei illegalen Übertritten erwischt, hatte dies nach wie vor schwerwiegende Konsequenzen. In den ersten neun Monaten des Jahres 1956 kam es zu 33 schweren Grenzzwischenfällen, wobei die ungarischen Behörden nicht zögerten, Schusswaffen zu gebrauchen.⁷

Infolge des Ungarnaufstandes und der Intervention der Sowjetischen Armee kam es schließlich ab 4. November 1956 zu einer unfassbaren Fluchtbewegung. Mehr als 180.000 Menschen flüchteten in den kommenden Wochen über den ehemaligen Eisernen Vorhang in die Freiheit. Das ganze Burgenland wurde Auffanglager. Knapp

⁴ Lajos Gencsényi, *Die Beziehung zwischen Ungarn und Österreich 1945–1964*, in: *Der Eiserner Vorhang. Katalog zur Ausstellung*, Heeresgeschichtliches Museum, Wien 2001, S. 62.

⁵ Révész, S. 133 f.

⁶ *Bericht der Sicherheitsdirektion für das Burgenland an das Bundesministerium für Inneres vom 30.5.1956*, BLA A/VII/14.

⁷ *In Deutsch Schützen starb ein Ungar beim Versuch, mit dem LKW die Grenze zu überqueren, im Kugelhagel der Grenzsoldaten. Bericht der Sicherheitsdirektion für das Burgenland an das Bundesministerium für Inneres vom 1.10.1956*, BLA A/VII/14.

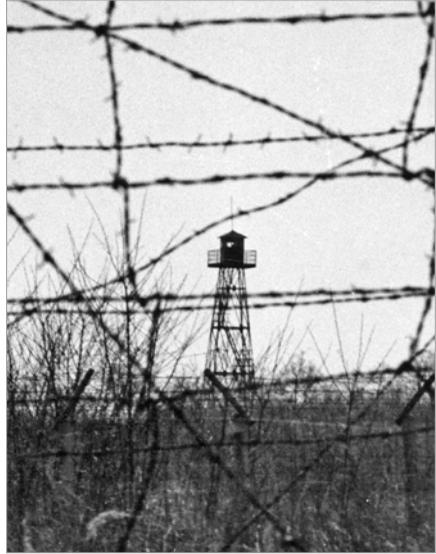
36.000 Personen wählten Österreich als neue Heimat, viele davon das Burgenland.

Im Jänner 1957 richtete das Österreichische Bundesheer eine Sperrzone ein. Damit wollte man das organisierte Schlepperwesen in Griff bekommen und den Warenschmuggel bzw. den illegalen Devisenhandel mit Forint unterbinden. Erstmals wurde der Grenzraum von der österreichischen Seite aus abgeriegelt.⁸

Im März 1957 begannen die Ungarn mit der Wiedererrichtung der mechanischen Sperranlage. Drahtverhaue und Minengürtel waren bis Juli 1957 wieder aufgebaut. Insgesamt wurden über 800.000 Tretminen verlegt. Im September 1958 schloss man das letzte Loch des Eisernen Vorhangs: Im Neusiedler See wurden entlang der Schilflinien Minen verlegt.⁹

Das Jahr 1957 war das opferreichste in der Geschichte des Eisernen Vorhangs. Vor den Augen der österreichischen Zollbeamten spielten sich regelrechte Menschenjagden ab, und die ungarischen Grenzwachorgane schreckten nicht davor zurück, die österreichische territoriale Integrität zu verletzen. Bei Moschendorf wurde Ende Jänner 1957 eine Gruppe von 22 Flüchtlingen von ungarischen Soldaten mit Spürhunden dazu gezwungen, nach Ungarn

Foto: BF



zurückzukehren. Die Soldaten gaben auf österreichischem Territorium mehr als 300 Schüsse auf die Flüchtlinge ab.¹⁰ Wenige Tage später wurden gar zwei patrouillierende Zollwachebeamte von Ungarn aus beschossen.¹¹ Ein 17-jähriges Mädchen trat im Mai 1957 bei Helenenschacht vor den Augen österreichischer Beamter auf eine Tellermine. Mit vorgehaltener Waffe wurden die Österreicher daran gehindert, dem Mädchen zu helfen. Das Mädchen wurde von ungarischen Grenzsoldaten geborgen und ins Landesinnere verschleppt.¹² Bei Hammerteich flüchtete ein junger Soldat, der mit dem Verlegen von Minen beauf-

⁸ *Militärhistorische Forschungsabteilung, Studiensammlung 1956, Abschrift der Meldung der Sicherheitsdirektion an die Bezirkshauptleute des Burgenlandes vom 18.1.1956.*

⁹ *Szorger, S. 74.*

¹⁰ *BF, 21.1.1957.*

¹¹ *BVZ, 2.2.1957.*

¹² *BVZ, 11.5.1957.*

tragt war, nach Österreich. Auf österreichischem Boden wurde er von einer Maschinengewehrsalbe schwer verletzt und anschließend wieder über die Grenze nach Ungarn gebracht.¹³ Am 13. November 1957 versuchten zwei junge Ungarn bei Strem die Flucht. Dabei wurde der eine von einer explodierenden Mine schwer verletzt. Da sich die Tragödie nahe der Grenze aber auf ungarischem Staatsgebiet ereignete, mussten die Zollwachebeamten zusehen, wie der junge Ungar hilflos verblutete.¹⁴

Von einem geflüchteten Leutnant der Grenzwa- che, der im Raum Szentpeterfa- Pinkaminszent eingesetzt war, war zu er- fahren, was die Österreicher ohnehin aus eigener Erfahrung wussten: Die Grenzwa- chen hatten die Order, Grenzübertritte mit allen Mitteln zu verhindern. Er beschrieb, dass die Wachtürme an der burgenlän- disch-ungarischen Grenze doppelt besetzt und mit Maschinengewehren ausgestattet waren. Amikale Kontakte mit österreichi- schen Kollegen, wie bis kurz davor üblich, waren strikt verboten und die Ungarn hät- ten gar den Befehl gehabt, auf die österrei- chische Zollwache das Feuer zu eröffnen, falls diese sich der ungarischen Grenze nä- herte.¹⁵ Die Maßnahmen zeigten Wirkung.

In der ersten Hälfte des Jahres 1957 gelang es nur 67 Ungarn, ins Burgenland zu flie- hen. Im Folgejahr waren es nur 88.¹⁶ Eine ungarische Statistik für das Komitat Szom- bathely dokumentiert für 1957 91 geschei- terte Fluchtversuche. Im Jahr 1958 waren es nur mehr 14, 1959 31 und im Jahr 1960 lediglich 11.¹⁷

1965 entschied sich Ungarn – nicht zu- letzt aufgrund der anhaltenden diplomati- schen Interventionen Österreichs – das Mi- nenfeld zu räumen. Stattdessen installierte man ein modernes, aus der Sowjetunion stammendes System mit der Bezeichnung SZ-100.¹⁸ Der Eiserne Vorhang erhielt ein neues Gesicht: Waldflächen entlang der Grenze wurden weiträumig gerodet, Wild- zäune aufgestellt. Auf Betonpfeilern verlief eine Schwachstromleitung. Der Zaun be- stand abwechselnd aus normalen Kontakt- drähten und Stacheldraht und war mit ei- ner Meldezentrale und etlichen Lautspre- chern gekoppelt. Löste ein Flüchtling das Signal aus, kamen in kürzester Zeit Grenz- soldaten aus nahe gelegenen Bereitstel- lungsräumen. Unmittelbar nach der Draht- linie befand sich ein 8 bis 12 m breiter Spurstreifen, in welchen man die Fußab- drücke erkennen konnten, davor und da- hinter gab es eine Straße. An den Zaun

¹³ BVZ, 1.6.1957.

¹⁴ BVZ, 23.11.1957.

¹⁵ BVZ, 9.3.1957.

¹⁶ BLA A/VIII/14/6 Sicherheitsdirektion Burgenland; Auswertung der Jahresberichte 1957 und 1958 der Autoren.

¹⁷ Révész, S. 135.

¹⁸ ERJ – das ungarische Kürzel für „Elektronisches Warnsystem“ – war die ungarische Bezeichnung für den sowjetischen SZ-100.

Foto: János Nemeth



schloss eine 2 km tiefe Meldezone und eine 15 km breite Sperrzone.

Die Bewohner der ungarischen Grenz­dörfer – insbesondere auch jene von Sopron – waren damit hermetisch vom Rest Ungarns abgeschnitten. Die Bewohner der Grenz­zonen wurden besonders über­wacht. Erst 1969 wurde die Grenz­zone abgeschafft.¹⁹

Das SZ-100 war anfangs sehr effizient, immer mehr Fluchtversuche über die „grüne“ Grenze konnten verhindert werden. In den 1970er Jahren häuften sich deshalb Fluchtversuche, bei welchen mit Fahr­zeugen die Grenzschranken durchbrochen wurden. Ungarn reagierte darauf, indem unmittelbar vor den Grenz­balken so ge­nannte Fahrzeugstopper installiert wurden.

Das System war hoch technisiert, musste aber dennoch mit großem finan­ziellen Einsatz regelmäßig modernisiert werden. Dennoch zeigten sich bald die Tücken der elektronischen Überwachung. Ein Großteil der Alarmmeldungen waren Fehlalarme, die von Wildbewegungen aus­gelöst wurden. Beispielsweise gab es 1980 im Nordabschnitt, von Rajka bei Pressburg bis Jánossomorja bei Andau, einem Ab­schnitt von knapp 30 km, 842 Alarmmel­dungen. Nur 30 davon waren nachweis­lich auf Fluchtversuche zurück zu führen. Nur 14 Personen konnten aufgrund der Alarmmeldungen von illegalen Grenzüber­tritten abgehalten werden.²⁰ Der organisa­torische und finanzielle Aufwand zur Er­haltung des Systems war enorm.

¹⁹ Révész, S. 138.

²⁰ Nach der Analyse von József Révész kam es im oben zitierten Nordabschnitt von 1980 bis 1988 zu mehr als 12.500 Alarmeinsätzen, im Zuge derer 112 Personen gefasst werden konnten. Allein in den ersten vier Monaten des Jahres 1989 gingen 2157 Alarmmeldungen ein. Für den Zeitraum sind 2.259 ge­glückte Fluchtversuche dokumentiert, vgl. Révész, S. 140.

Foto: Tamás Lobenwein



Der Kommandant des Landesgrenzschutzes, Generalmajor János Székely verfasste bereits 1987 einen Bericht an das ungarische Innenministerium, in dem er alle Bedenken betreffend des großen Personaleinsatzes, der Funktionsstörungen und der steigenden Kosten des Überwachungssystems anführte. Die notwendige Erneuerung des SZ-100/ERJ würde mehrere Millionen Forint kosten.²¹

Im Umbruchjahr 1989 verschärften sich die Probleme: In den ersten vier Monaten kam es zu 2.000 Alarmmeldungen. Die Aufrechterhaltung des Grenzüberwachungssystems wurde nun nicht nur ein logistisches, sondern mehr und mehr ein wirtschaftliches Problem.

Ungarn befand sich in einer wirtschaftlichen Krise und auch das Budget für die Grenzüberwachung musste massiv gekürzt werden. In dieser Situation – und vor dem Hintergrund des politischen Wandels im Ostblock – empfahl das ungarische Innenministerium die Auflösung des Überwachungssystems. Der Landesgrenzschutzkommandant gab am 19. März 1989 den diesbezüglichen Plan zum Abbau des SZ-100/ERJ bekannt.

Am 2. Mai 1989 meldete der Stellvertretende Landeskommandant des Grenzschutzes, Oberst Balász Nováky, dass der Staat Ungarn damit begonnen hatte, an vier Stellen den Eisernen Vorhang abzubauen.

²¹ Révész, S. 140.

„Eine Gesellschaft hat nur so viel Zukunft, wie sie Kraft zur Erinnerung aufbringt.“

Botschafter Dr. Emil Brix

DER LETZTE TOTE AM EISERNEN VORHANG

Kurt Werner Schulz stammte aus Falkenstein.¹ Er war in der Stadt Weimar zuerst als Architekt tätig, wechselte aber in den Betrieb des Vaters seiner Lebensgefährtin, in dem er als Tischler tätig war. Gemeinsam mit Gundula Schaffitel und dem gemeinsamen 6-jährigen Sohn Johannes plante er, wie viele andere DDR-Bürger auch, im Sommer 1989 die Flucht in den Westen. Die begehrten Reisedokumente erhielt Kurt am 2. Februar 1989 ausgestellt. Für Ungarn benötigte man zwar kein Visum, dafür aber eine „Reiseanlage für den visafreien Reiseverkehr“, die bei der Volkspolizei beantragt werden musste und jederzeit verweigert werden konnte. Mitte August 1989 starteten sie ihre Reise nach Ungarn. Reiseziel war ursprünglich der Plattensee. Auf dem Weg dorthin besuchten sie einen ungarischen Freund in Budapest. Nach dem Baurlaub wollten sie die Flucht wagen.

Zu diesem Zeitpunkt wurden die westdeutschen Botschaften in Warschau, Prag und vor allem in Budapest von DDR-Bürgern regelrecht belagert. Die Botschaft in Budapest musste wegen der sich zuspitzenden sanitären Situation bereits am 13. August geschlossen werden.

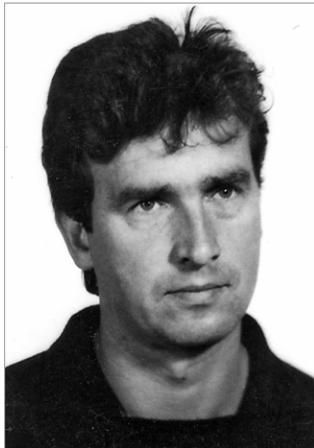


Foto: Johannes Schaffitel

¹ TV Dokumentation: „Határeset“ aus dem Jahr 2005, Stiftung Forum Film Ungarn.

Vgl. Wolfgang Freitag, in „Die Presse“, 14.8.2009

Für die umfassende Unterstützung bei der Recherche möchten sich die Autoren ausdrücklich bei Heinz Ritter aus Lutzmannsburg bedanken, der nicht nur mit Rat und Tat zur Seite stand, sondern auch Quellenmaterial und Exponate zur Verfügung stellte.

DER LETZTE TOTE AM EISERNE VORHANG

In Budapest kursierten zu diesem Zeitpunkt Gerüchte um eine angebliche Grenzöffnung im Zusammenhang mit dem Pan-europäischen Picknick bei Fertőrákos und St. Margarethen. Kurt Werner Schulz und Gundula Schafitel sahen am 19. August die Bilder von St. Margarethen im Fernsehen und beschlossen die sofortige Flucht. Sie begaben sich mit ihrem Trabi nach Sopron. Dieser Tage ein Zimmer in der Umgebung von Sopron zu finden, war unmöglich. Alle Unterkünfte waren mit ausreisewilligen DDR-Bürgern bereits belegt. Viele konnten sich ein Zimmer nicht leisten und logierten in ihren Trabis und Wartburgs.

Am Sonntag, dem 20. August, wagten sie einen ersten Versuch. Die spektakuläre Flucht von über 600 DDR-Bürgern bei St. Margarethen war bereits in aller Welt bekannt und die ungarischen Grenzbehörden verstärkten nach heftigen politischen Auseinandersetzungen zwischen Reformern und Hardlinern in der Regierung sowie auf Druck der übrigen Ostblockstaaten die Kontrollen. An den Grenzstellen wurden DDR-Bürger ohne Ausnahme zurückgeschickt. Die „grüne“ Grenze wurde ebenfalls verstärkt überwacht.

Bis vor kurzem war es noch üblich gewesen „Republikflüchtlinge“, die an der Grenze gefasst wurden, an die DDR zu überstellen. Am 12. Juli ging der letzte „Gefangenentransport“ vom Budapester Flughafen in Richtung Ostberlin, wo die ca. 100 „Grenzverletzer“ der Stasi (Staatsicherheit) übergeben wurden.²

Sie wagten dennoch die Flucht, wurden aber von den Grenzbehörden aufgegriffen und aus dem Grenzbezirk verwiesen.

Schulz musste befürchten, dass die ungarischen Behörden die Stasi in der DDR von dem Fluchtversuch in Kenntnis setzten, was zu ernsthaften Konsequenzen für ihn und seine Familie führen würde. Eine Rückkehr kam für beide nicht in Frage. Sie hatten nichts zu verlieren.

Mit dem Auto erkundeten sie die Umgebung, was in den kleinen Grenzgemeinden für Aufsehen sorgte. Schließlich entschied man sich bei Répcevis – Lutzmannsburg den Eisernen Vorhang zu überwinden, der zu diesem Zeitpunkt in der Form nicht mehr vorhanden war. Dennoch wurde die Grenze verschärft bewacht.

Die Grenzwachorgane, oft junge Menschen, die ihren Präsenzdienst abdienten, hatten auch weiterhin die ausdrückliche Erlaubnis von der Waffe Gebrauch zu machen, um Flüchtende am Grenzübertritt zu hindern. Die Verordnung ließ aber einen Ermessensspielraum zu. Tatsächlich war aufgrund der politischen Lage der Einsatz von Schusswaffen immer unwahrscheinlicher geworden.

Bei einer ungarischen Familie erkundigte sich Kurt Werner Schulz nach dem Weg zur Grenze. Man kam ins Gespräch und die Ungarn boten der Familie an, dass sie sich ein wenig ausruhen könnten. In der Nacht des 21. August gegen 22.00 Uhr

² *Hamburger Abendblatt, 27.6.2009.*

DER LETZTE TOTE AM EISERNEN VORHANG

Foto: Dieter Szorger



machten sich Kurt Werner Schulz, Gundula und Johannes Schafitel auf den Weg. Sie erkannten in der Ferne einen Wachturm, zu dem sie sich hinbewegten.

Noch vor der Grenzlinie wurden sie von mehreren ungarischen Grenzsoldaten entdeckt. Eine Signalarakete war zu sehen. Sie wurden aufgefordert, stehenzubleiben und begannen zu laufen. Nahe dem Grenzstein mit der Bezeichnung B.80.4. überwand Gundula mit Johannes im Arm die Grenze. Knapp dahinter folgte Kurt, der aber in ein Handgemenge mit einem ungarischen Soldaten verwickelt wurde. Dabei löste sich ein Schuss, und Kurt Werner Schulz sank tödlich getroffen zusammen. Das Handgemenge ereignete sich ca. 10 m auf österreichischem Boden in einem Pflirsichwäldchen in Lutzmannsburg. Gundula rief nach Kurt, der sich nicht meldete. Sie packte Johannes, lief zu Kurt zurück, den sie schwerverletzt im Beisein von zwei ungarischen Soldaten fand. Sie folgte den Grenz-

soldaten. Die Nacht verbrachten sie in einer Kaserne in Köszeg. Dort wurde Gundula vom Tod ihres Lebensgefährten in Kenntnis gesetzt.

Foto: Dieter Szorger



Wie bei solch schwerwiegenden Grenzzwischenfällen vorgesehen, erfolgte die sofortige Einleitung einer Untersuchung durch das ungarische Militärgericht von Győr.³ Diese kam zu dem Schluss, dass es sich bei dem tragischen Zwischenfall um einen Unfall handelte. Gundula Schafitel bestätigte diese These in einem Interview.⁴

Da sich das Ereignis aber auf österreichischem Hoheitsgebiet ereignet hatte, wurde noch am 23. August eine gemeinsame österreichisch-ungarische Grenzkommision einberufen, die zum selben Schluss kam.⁵

Mit der Situation sichtlich überfordert, stellten die ungarischen Behörden Gundula Schafitel und ihrem Sohn die freie Ausreise nach Österreich in Aussicht.

³ „Der Standard“, 23.8.1989.

⁴ „Határeset“, Dokumentation, MTV 2005.

⁵ Das war der 25. Grenzzwischenfall seit Gründung der Kommission im Oktober 1955.

DER LETZTE TOTE AM EISERNE VORHANG

Foto: Landespolizeikommando Burgenland



Diese sollte aber, um diplomatische Verstrickungen zu vermeiden, bei Nacht und an der offenen, grünen Grenze erfolgen. Gundula und Johannes Schafitel wurden am 24. August von ungarischen Grenzorganen zur Staatsgrenze gebracht, die sie bei Rechnitz zu Fuß überschritten. Von dort gelangten sie mit einem Bus nach Wien und schließlich mit dem Zug nach Gießen in Bayern.

Bundeskanzler Helmut Kohl nahm am 22. August die kritische Situation an der burgenländisch-ungarischen Grenze zum Anlass für eine Pressekonferenz in Bonn. Darin forderte er Erich Honecker zu einem sofortigen Treffen auf, bei welchem die Flüchtlingsfrage geklärt werden sollte, um weitere ernste Grenzzwischenfälle zu

vermeiden. In seinem Statement hob Kohl die „konstruktive Haltung“ der ungarischen Regierung besonders hervor. Mitten in diese Pressekonferenz platzte die Nachricht vom Tod von Kurt Werner Schulz.⁶

Am 23. August wurden die DDR-Bürger, die sich in der Budapester Botschaft befanden, offiziell nach Westdeutschland gebracht. 19 Tage später gestattete Ungarn allen DDR-Bürgern die freie Ausreise ins Burgenland.

Kurt Werner Schulz wurde am 25. Juli 1953 in Falkenstein geboren. Er starb am 21. August 1989 um 22.40 Uhr in Lutzmannsburg. Er war der letzte Tote des Kalten Krieges.

⁶ *Die Presse*, 23.8.2009.

„Der Fall der Berliner Mauer begann in Sopron.“

Lothar de Maizière, letzter Ministerpräsident der DDR, 1990

UNGARN UND DER FALL DES EISERNEN VORHANGS

Ausschlaggebend für die ungarische Öffnung des Eisernen Vorhangs war ein Politbürobeschluss vom 19. Mai 1987, der mit Wirkung von Anfang 1988 den sogenannten „Weltpass“, einen Reisepass, mit dem die Ungarn ohne jede weitere Ausnahme genehmigung in alle Länder reisen durften, einführten. Damit war für Ungarn der Eisernen Vorhang überflüssig. Dieser Entscheidung vorausgegangen – und erst dadurch ermöglicht – war ein interner Machtwechsel, der die „alte Garde“ um János Kádár abgelöst hatte. Ebenso innenpolitisch bedeutend war im Jänner 1989 der Verzicht der Ungarischen Sozialistischen Partei (USAP) auf ihre bis dahin verfassungsmäßig garantierte Führungsrolle. Bis Mitte September 1989 fanden sogenannte Runde-Tisch-Gespräche¹ der Oppositionsparteien mit den Machthabern statt. Es erfolgte eine Neubewertung der Ereignisse von 1956 als Revolution und Volksaufstand, und als ein sichtbares Zeichen dessen wurden am 16. Juni Imre Nagy und andere Opfer des Volksaufstandes feierlich neu beigesetzt.

Ein weiterer wesentlicher Aspekt war die Tatsache, dass die Grenzsicherung durch die Anlagen des Eisernen Vorhangs mit einem hohen technischen, personellen und vor allem finanziellen Aufwand verbunden war. Als sich die Frage stellte, die Grenzanlage zu erneuern oder abzubauen, entschied man sich nicht nur aus pragmatischen Gründen für letzteres.

Foto: BF



¹ Als „Runde Tische“ bezeichnete man in der ersten Phase der Demokratisierung in Ungarn die sich bildenden politischen Foren aller nicht kommunistischen Parteien.

Der offizielle Beginn des Abbaus wurde am 2. Mai 1989 auf einer internationalen Pressekonferenz in Hegyeshalom vor rund zweihundert in- und ausländischen Journalisten verkündet. Noch am gleichen Tag wurden mehrere Kilometer der Sperranlagen an den drei am stärksten frequentierten Grenzposten in Hegyeshalom, Sopron und Kőszeg abgebaut. Am 27. Juni folgte ein offizieller Akt: Der österreichische Außenminister Alois Mock und sein ungarischer Amtskollege Gyula Horn sowie der burgenländische Landeshauptmann Hans Sipötz durchschnitten an der Grenze von Sopron/Klingenbach symbolisch mit Bolzenschneidern den Stacheldrahtzaun. Damit rückte auch das Burgenland ins Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit. Weltpolitisch gesehen erfolgte nach diesem symbolischen Akt der Niedergang des kommunistischen Systems der Ostblockländer und damit auch das Ende des Kalten Krieges.

Foto: BF



Die Zahl der DDR-Bürger, die nach Beginn des Grenzabbaus einen Reiseantrag nach Ungarn stellten, erhöhte sich um rund ein Drittel. Da die ungarischen Behörden damit rechnen mussten, dass DDR-Touristen verstärkt vorhatten, über die

österreichisch-ungarische Grenze in die BRD zu gelangen, wurde über die Sommermonate 1989 der Eisernen Vorhang auf weiten Abschnitten an der österreichisch-ungarischen Grenze belassen und die Grenzbewachung vorerst sogar noch intensiviert.

Die DDR-Führung drohte Ungarn zwar, setzte darüber hinaus aber keine Maßnahmen. Aufgrund eines bilateralen Vertrages zwischen der DDR und Ungarn durfte Ungarn keine Ausreisevisa ausstellen, und Ungarn hatte sich gegenüber der DDR verpflichtet, die ausreisewilligen DDR-Bürger wenn notwendig sogar unter Gewaltanwendung in die DDR zurückzubringen.

Gleichzeitig war Ungarn jedoch im März 1989 als erstes osteuropäisches Land der Flüchtlingskonvention der Vereinten Nationen beigetreten. Dies bedeutete, dass die Verpflichtungen Ungarns aus dem bilateralen Vertrag mit der DDR denjenigen aus der Flüchtlingskonvention der UNO diametral widersprachen. Ungarn entschied sich letztendlich dafür, der UNO-Konvention den Vorrang zu geben und argumentierte, dass man niemanden zwingen könne, dort zu leben, wo er nicht leben wolle.

Ministerpräsident Miklós Németh, Innenminister István Horváth und Außenminister Gyula Horn hatten sich darauf geeinigt, dass, auch wenn die DDR-Bürger beim Paneuropäischen Picknick am 19. August 1989 keinen Reisepass vorzeigen konnten, sie trotzdem die Grenze nach Österreich passieren durften. Die Organisation der Grenzwatche wurde auch dahingehend instruiert.

Die Idee des Paneuropäischen Picknicks war am 20. Juni 1989 von Ferenc Mészáros auf einem Empfang nach einem Vortrag von Dr. Otto Habsburg in Debrecen geboren worden. In kurzer Zeit wurde aus der Idee ein handfester Plan: An der Grenze in Sopron sollte das Paneuropäische Picknick am 19. August 1989 bei einem Lagerfeuer stattfinden. Damit auch die österreichischen Gäste daran teilnehmen konnten, sollte ein improvisierter Grenzübergang auf der alten Pressburger Straße zwischen St. Margarethen und Fertőrákos für drei Stunden offen stehen. Die Zeit zur Organisation war überaus knapp bemessen, mussten doch zahllose Genehmigungen eingeholt werden. Auf ungarischer Seite halfen vor allem die lokalen Netzwerke und die Verbindungen des reformfreudigen Staatsministers Imre Pozsgay, der gemeinsam mit Dr. Otto Habsburg die Schirmherrschaft übernahm. Auf der österreichischen Seite fand man im damaligen Bürgermeister von St. Margarethen, Andreas Waha, einen bereitwilligen Unterstützer.²

Foto: BF



Das offizielle Programm begann um 14.00 Uhr mit einer internationalen Pressekonferenz in Sopron. Pünktlich um 15.00 Uhr wurde das Tor geöffnet und die rund 200 auf österreichischer Seite wartenden Personen stellten sich zur Grenzabfertigung an. Die Grenzkontrolle sollte von Beamten des Zollamtes Klingebach sowie von ungarischen Grenzorganen erfolgen. Plötzlich stürmten Hunderte DDR-Bürger von einem Maisfeld auf österreichisches Staatsgebiet. Die ungarischen Zöllner waren mit der Situation völlig überfordert – ihre Möglichkeiten beschränkt. Sie hätten in die Menge schießen können, oder die Flüchtenden laufen lassen. Für eine gezielte Kontrolle oder das Stoppen des Ansturmes waren sie zu wenige. Österreichische Exekutivbeamte folgten der Menschenmenge und als man den Flüchtenden zu verstehen gab, dass sie sich bereits auf österreichischem Boden befanden, spielten sich unbeschreibliche Szenen ab: Die Menschen tanzten, umarmten einander und weinten vor Freude.

Bei dieser Massenflucht gelang allein am 19. August über 600 DDR-Bürgern die Flucht in den Westen. Sie wurden vorerst im Freizeitzentrum von St. Margarethen untergebracht, von dort mit Bussen zur Botschaft der BRD nach Wien und anschließend mit Sonderzügen nach Westdeutschland gebracht.

Das Paneuropäische Picknick gilt als wesentlicher Meilenstein jener Ereignisse, die zum Ende der DDR und zur deutschen Wiedervereinigung führten.

² Telefonisches Interview mit Andreas Waha vom 25.8.2009.

PANEUROPÄISCHES PICKNICK in SOPRON

am Ort des



„Eisernen Vorhangs“

WIR LADEN SIE

am 19. Aug. 1989 von 15⁰⁰ Uhr

nach SOPRONPUSZTA ein,
um neben der gewissen Grenzsperrre liegenden Gebiet, wo Sie
nahehafte Vertreter des sich erneuernden ungarischen kulturellen
und politischen Lebens treffen können.

Vor Beginn der Veranstaltung werden unsere Vertreter in Rahmen
einem einmaligen, okkasionellen Grenzüberschreitung an der
"grünen Grenze" St. Margarethen besuchen. Wer aus Österreich
nach Sopron mit uns kommen möchte, soll um 14.00 Uhr am
Hauptplatz von St. Margarethen sein!



SCHIRMHERREN UNSERER VERANSTALTUNG:

dr. Otto Habsburg
(Abgeordneter des Europ.-Parlament)

Jmre Pozsgay
(Staatsminister)

15.00 - 16.30: Betschaft der Schirmherren der Veranstaltung. Reden von namhaf-
ten Künstlern, Politikern (Miklós CSÖRÖ, György KORNÁD usw.).
Verführung von Tanzgruppen mit Gesangsliedern.

Programm:

16.30 - 18.00: **„BAUE AB UND NIMM MIT!“**
Die Teilnehmer dürfen sich selbst an dieser des "Eisernen
Vorhangs" beteiligen, und das mit Gertlichkeit versuchen Stück
mitbauen!

von 18.00 bis spät abends: Stierenbürgerliches Teehaus, Spektakeln, Lagerfeuer.
BUFFET: Kalte und warme Speisen an Ort und Stelle!

UNSERE VERANSTALTUNG WIRD UNTERSTÜTZT VON: VERWALTUNGSABTEILUNG KOMARÓK-HEGHALM, HAAS-ÖRSZÖRGY-HEGHALM EISENBAHN, HUNGARHOTEL
ALLE INTERESSIERTEN SIND WILLKOMMEN! (Österreichisches Demokratisches Forum, Dehewen - Landesbüro - OPPOSITIONELLEN KOMITEEN VON
SOPRON: FIDESZ, FKP, KDP, SZÖR)

UNGARN UND DER FALL DES EISERNEN VORHANGS

Die Massenflucht von Sopron hatte Signalwirkung. Die Zahl der DDR-Bürger, die sich gegen Ende August 1989 in Ungarn aufhielten und nicht mehr in die DDR zurückreisen wollten, lag nach verschiedenen Schätzungen zwischen 40.000 und 60.000 Personen. Die ungarische Regierung vertrat allerdings die Ansicht, dass es nicht die Aufgabe Ungarns sein könne, dieses Problem zu lösen, sondern dass es sich dabei vielmehr um ein deutsch-deutsches Problem handle. Zweifelsohne lastete auf der ungarischen Regierung großer Druck, es musste eine Lösung gefunden werden, die DDR-Flüchtlinge in den Westen ausreisen zu lassen. Auf der einen Seite gab es den bilateralen Vertrag mit der DDR, darüber hinaus war auch die Gefahr einer militärischen Intervention nicht gänzlich auszuschließen, denn die gegenseitigen Freundschaftsverträge der Warschauer Pakt Mächte waren alle noch in Kraft. Und immerhin befanden sich zu diesem Zeitpunkt rund 200.000 sowjetische Soldaten in Ungarn.

Auf der anderen Seite erhoffte man sich Unterstützung seitens der BRD: Am 25. August 1989 kam es zu einem Treffen von Bundeskanzler Helmut Kohl, Außenminister Hans-Dietrich Genscher mit Ministerpräsident Miklós Németh und Außenminister Gyula Horn auf Schloss Gymnich bei Bonn. Ungarn wurde ein Kredit in Aussicht gestellt, im Gegenzug erklärte

man sich dazu bereit, für DDR-Bürger die Grenze zu öffnen.³

Ungarn teilte der DDR schließlich mit, das fragliche bilaterale Abkommen im Hinblick auf veränderte äußere Umstände vorübergehend außer Kraft zu setzen und beschloss am 11. September 1989 um 00.00 Uhr die Grenzen für die DDR-Flüchtlinge zu öffnen. Daraufhin verließen täglich Tausende – vor allem junge Menschen – die DDR. Vier Wochen später hatten bereits über 49.000 DDR-Bürger ihre Heimat verlassen.

Foto: VGA



Die Ereignisse um die Grenzöffnung bewirkten auch in Ungarn innenpolitische Veränderungen. Am 6. Oktober 1989 wurde am Parteitag der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (USAP) die alte USAP aufgelöst und die neue Ungarische Sozialistische Partei (USP) gegründet. Am 23. Oktober wurde die Republik Ungarn – und damit die erste Republik Osteuropas – proklamiert.⁴

³ Charles S. Maier, *Das Verschwinden der DDR und der Untergang des Kommunismus*, Princeton 1997, Frankfurt am Main 1999, S. 218 ff.

⁴ Lisa Anna Moser, *Der Fall des Eisernen Vorhangs und die Auswirkungen auf das Burgenland*, Diplomarbeit, Wien 2008, S. 12 ff.

„Ohne die unschätzbare Hilfe der Burgenländer für die Deutschen aus der DDR hätte die Fluchtbewegung vor der Öffnung der Grenze nie das Ausmaß angenommen, das sie dann bekam.“

Dietrich Graf Brühl, 1989 Deutscher Botschafter in Wien und Koordinator der Hilfsaktion seitens der BRD

FLUCHT UND HILFE

Seit dem Amtsantritt Michail Gorbatschows als Generalsekretär der KPdSU im Jahr 1985 und dem XXVII. Parteitag mit der Verkündung der Konzepte der Glasnost (Offenheit) und Perestroika (Umstrukturierung) hatte sich das Gesicht des Ostblocks gewandelt. Nur zaghaft akzeptierte das SED-System in der DDR die neue Zeit.¹

In Ungarn hatten es inzwischen die Reformkommunisten unter Miklós Németh gewagt sich einer demokratischen Wahl zu stellen. Zu den dringenden politischen Reformen gehörte die Verbesserung der wirtschaftlichen Situation und damit der Lebenssituation der ca. 10 Millionen Ungarn. Zusätzliche Sprengkraft erhielt die Situation durch die größtenteils ungarisch-stämmigen rumänischen Flüchtlinge, die 1989 in Ungarn Zuflucht suchten. Nachdem Ungarn kurz davor der Genfer Flüchtlingskon-

vention beigetreten war, wurden diese Flüchtlinge auch nicht über die ungarisch-rumänische Grenze zurückgeschickt.

Die massenhafte Fluchtbewegung im Burgenland 1989 begann mit den TV-Bildern vom Durchschneiden des Eisernen Vorhangs. Mit diesen Bildern wusste jeder im Osten, dass es eine „ungesicherte“ Grenze zum Westen gab. Im Sommer 1989 versuchten viele die Grenze ins Burgenland auf den offiziellen Grenzübergängen zu überqueren. Entsprechend ihren Anordnungen wurden sie von den ungarischen Grenzbehörden davon abgehalten, was nicht selten zu unangenehmen Zwischenfällen führte.

Als am 9. Juli 1989 drei DDR-Bürger am Gendarmerieposten in St. Margarethen um politisches Asyl ansuchten, sorgte dies für

¹ Von 1987 bis 1989 wurde die Anzahl der Reiseerlaubnisse nach Westdeutschland geringfügig erhöht. 1987 waren es knapp 2,4 Mio. Menschen, 1988 fast 2,8 und von Jänner bis September 1989 wurden ca. 2,2 Mio. Bewilligungen erteilt. Neben den willkommenen Deviseneinnahmen – die Reiseerlaubnis musste mit D-Mark bezahlt werden – sah Honecker diese Steigerung als großes politisches Entgegenkommen. Die Bürger der DDR strömten indes aus dem Land und besetzten die deutschen Botschaften in Warschau, Prag und vor allem in Budapest, vgl: Charles S. Maier, *Das Verschwinden der DDR und der Untergang des Kommunismus*, Princeton 1997, Frankfurt am Main 1999, S. 218 ff.

Foto: Landespolizeikommando Burgenland



großes Aufsehen. Sie hatten illegal die Grenze überschritten. Dieses Ereignis blieb kein Einzelfall und die Grenzüberschreitungen stiegen kontinuierlich an. Der Raum Mörbisch und die Gegend um Deutschkreutz kristallisierten sich als Hauptziele der DDR-Flüchtlinge heraus. Illegale Grenzgänger wurden auf den Gendarmerieposten registriert und danach zur BRD-Botschaft nach Wien gefahren, dort wurden sie mit den notwendigen Dokumenten ausgestattet und anschließend in die BRD gebracht.

In der Zeit von Mai bis zum 19. August 1989, dem Tag des Paneuropäischen Picknicks, stieg die Zahl der Flüchtlinge entlang der burgenländisch-ungarischen Grenze merklich an. Juni und Juli meldeten sich täglich 25 DDR-Flüchtlinge in der Botschaft. Bis zum 19. August stieg die Flüchtlingszahl auf täglich ca. 100. In der Nacht des 19. August und am Folgetag meldeten sich je 600 DDR-Flüchtlinge bei der Botschaft.²

Ende August kam es zum Massensexodus aus der DDR. Nicht nur der burgenländisch-ungarische Grenzraum wurde „belagert“, auch in den deutschen Botschaften in Warschau, Prag und Budapest suchten DDR-Bürger Zuflucht.

Foto: Landespolizeikommando Burgenland



Die Österreichische Bundesregierung beauftragte deshalb das Österreichische Rote Kreuz mit der Abwicklung der humanitären Aktion an der Grenze und mit der Koordination des Weitertransports der Flüchtlinge in die Auffanglager in Deutschland. Die Kosten dafür trug die Deutsche Botschaft. Die Hilfsmaßnahmen hatten auch eine politische Dimension. Auf Weisung der Bundesregierung durften für den Transport in die westdeutschen Auffanglager keine „staatlichen“ Institutionen, wie etwa die ÖBB oder die Postbusse herangezogen werden, da dies aufgrund von Österreichs Neutralität zu diplomatischen Verstrickungen mit der DDR geführt hätte. Das Rote Kreuz entschied sich deshalb dafür, private Busunternehmer, darunter etli-

² Insgesamt wurden über 7.000 DDR Flüchtlinge über die Deutsche Botschaft in die BRD gebracht.

Foto: BF



che aus dem Burgenland wie etwa das Unternehmen Blaguss, heranzuziehen.

Die Hilfsaktion dauerte vom September bis zum 9. November 1989. An diesem Tag fiel die Berliner Mauer und die deutsch-deutsche Grenze war für alle Bürger der DDR offen. Bis zu diesem Zeitpunkt kamen täglich Hunderte zu Fuß oder mit ihren Trabis und Wartburgs ins Burgenland. An der Grenze wurden sie mit Nahrungsmitteln, Getränken und den notwendigsten Sanitärartikeln versorgt. In den Orten wurden Lager eingerichtet. Die Bevölkerung spendete Spielzeuge, Decken, Kleidung usw.

Dietrich Graf Brühl, im Jahr 1989 Deutscher Botschafter in Wien und Koordinator

der Hilfsaktion seitens der BRD, beschrieb die Situation folgendermaßen:

„Ohne die unschätzbare Hilfe der Burgenländer für die Deutschen aus der DDR hätte die Fluchtbewegung vor der Öffnung der Grenze nie das Ausmaß angenommen, das sie dann bekam. Diese Hilfe erstreckte sich von der Unterstützung bei der Überwindung der Grenze, der Fluchthilfe, über die erste Hilfe in den an der Grenze gelegenen Häusern über die Unterrichtung, wo der Bus zur Botschaft stand, bis zu längeren Familienaufenthalten, wenn die Flüchtlinge erschöpft hinter der Grenze zur Ruhe kamen und dann auf die Abholung durch Verwandte aus der Bundesrepublik warteten. Bürgermeister der kleins-

Foto: Österreichisches Rotes Kreuz - Burgenland



ten Dörfer an der ungarischen Grenze richteten Betreuungsstationen in Sporthallen und ähnlichen Gebäuden ein.

Neben dem Gefühl, in Österreich in der Freiheit zu sein, waren die Flüchtlinge immer wieder von der Art und Weise beeindruckt, wie die Burgenländer halfen: ohne großes Aufheben, selbstverständlich und vor allem einfühlsam in die Nöte der Flüchtlinge. Diese fühlten sich bei ihnen sofort „daheim“ und konnten schon jetzt Mut schöpfen für die nächste Phase, die Reise und den Neuanfang in Westdeutschland. Freundschaften, die damals geschlossen wurden, bestehen noch heute.“³

Diejenigen, die mit dem Fahrzeug unterwegs waren, erhielten ein Begrüßungsgeld

von ATS 700,-, das zum Tanken vorgesehen war. Die Gelder wurden vom Roten Kreuz ausgehändigt und von der Botschaft der BRD finanziert. Ein Teil der Flüchtlinge wurde aus ungarischen Lagern nach Österreich gebracht. Auch diese Aktionen wurden vom Roten Kreuz mit seinen unzähligen freiwilligen Helfern koordiniert.

Die Zahl der Flüchtlinge ging im Herbst auf durchschnittlich 150 täglich zurück und am 9. November versiegte der Flüchtlingsstrom. Als die Berliner Mauer fiel waren 10.000 DDR-Bürger über die BRD-Botschaft in Budapest, 17.000 über Prag und 700 über Warschau in den Westen gebracht worden.⁴ Über das Burgenland hatten 50.000 DDR-Bürger den Weg in die Freiheit gewählt.

³ Dietrich Graf Brühl: *Flucht in die Freiheit. Die Flüchtlingsbewegung aus Ungarn im Jahr 1989. Ein Bericht*, in: *Der Eiserner Vorhang. Katalog zur Sonderausstellung 2001. Hrsg. Heeresgeschichtliches Museum Wien, Wien 2001, S. 101 ff.*

⁴ Maier S 221.

„Wir müssen zur äußeren Welt nicht nur die Fenster,
sondern auch die Türen öffnen.“

Miklós Németh

INTERVIEW MIT MINISTER- PRÄSIDENT MIKLÓS NÉMETH ÜBER DIE POLITISCHE DIMENSION DES 11. SEPTEMBER 1989

DIE WELT: Herr Németh, war die Grenzöffnung am 11. September mit Moskau abgestimmt?

Miklós Németh: Wir haben die Sowjetunion nicht gesondert informiert, sondern sie wenige Stunden vor der Verkündung unterrichtet.

DIE WELT: Was wussten Bonn und Ost-Berlin?

Miklós Németh: Mit der Bundesregierung hatte ich schon Ende August bei meinem Besuch über derartige Pläne geredet, ohne ein Datum zu nennen. Davon wussten Anfang September nur wenige Verantwortliche in der ungarischen Regierung. Zu dieser Zeit war eine SPD-Delegation mit Karsten Voigt bei uns zu Besuch. Voigt bekam Wind davon und deutete bei seiner

Rückkehr in Deutschland vage „große Veränderungen“ in Ungarn an. Vor der Grenzöffnung wollte ich auch nach Ost-Berlin fahren und mit der Regierung sprechen. Aber sowohl Staats- und Parteichef Erich Honecker als auch Ministerpräsident Willi Stoph waren krank, so dass ich keinen Verhandlungspartner hatte. Wir haben dann Außenminister Oskar Fischer informiert – ebenfalls ohne das Datum zu nennen.

DIE WELT: Wie reagierte die DDR auf die Grenzöffnung?

Miklós Németh: Nach der Grenzöffnung schickte die DDR-Führung einen Brief an den ungarischen Parteichef, weil sie hoffte, dass die Partei auf mich Einfluss nehmen würde. Die Antwort lautete: In Ungarn schreibt die Partei der Regierung nicht mehr vor, was sie zu tun hat.

DIE WELT: Im März 1989 hatten Sie sich vier Monate nach Ihrer Amtsübernahme zum ersten Mal mit Michail Gorbatschow getroffen. Vom Antrittsbesuch in Moskau ist Ihr Satz überliefert: „Wir müssen zur äußeren Welt nicht nur die Fenster, sondern auch die Türen öffnen“. Meinten Sie die Grenze?

Miklós Németh: Zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Aber ich habe ihn darüber informiert, dass wir die Stacheldrahtsperrren zur österreichischen Grenze nicht mehr erneuern werden. Gorbatschow fragte warum. Ich sagte, wir haben verschiedene Gründe, einer ist, dass wir kein Geld haben. Ich befürchtete, er sagt: Wir bezahlen das. Dann hätte ich politische Gründe nennen müssen. Aber Gorbatschow hat gelächelt und von sich aus gesagt, dass die Breschnew-Doktrin, das heißt die Einmischung Moskaus in die Belange der anderen Staaten, beendet sei. Allerdings war er nicht einverstanden damit, dass wir kurz zuvor ein Mehrparteiensystem eingeführt hatten und freie Wahlen wollten. Aber Gorbatschow sagte: So lange ich auf diesem Stuhl sitze, wird sich 1956 (Niedererschlagung des Ungarn-Aufstandes, Anm. d. Red.) nicht wiederholen.

DIE WELT: Im Juni 1989 schnitten Außenminister Gyula Horn und sein österreichischer Kollege Alois Mock symbolisch den Stacheldraht an der Grenze durch. Danach schwoll der Flüchtlingsstrom aus der DDR nach Ungarn an.

Miklós Németh: Möglicherweise löste unsere Aktion eine Signalwirkung aus. Zuvor war Ungarn der Genfer Flüchtlingskonvention beigetreten. Das hatte zur Folge, dass wir Rumänen, die vor Ceaușescu Politik zu uns geflüchtet waren, nicht mehr zurückschickten. Auch das wurde in der DDR registriert.

DIE WELT: Bereits 1989 war Ihr Ziel eine Anbindung an die EU. 15 Jahre später ist Ungarn Vollmitglied. Welche Rolle kann es spielen?

Miklós Németh: Ungarn kann auf Grund seiner Lage und der historischen Kontakte zur Annäherung Südosteuropas an die EU beitragen. Meiner Meinung nach war der Zweite Weltkrieg erst mit der deutschen Wiedervereinigung beendet. Wenn die Länder aus Südosteuropa und vom Balkan EU-Mitglieder sind, ist sozusagen auch der Erste Weltkrieg zu Ende.

*Das Interview führten Lars-Broder Keil und Hans-Hermann Hertle.
Zitiert aus: „Die Welt“, 11. September 2004.*

„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

Zitiert nach Michail Gorbatschow

DIE „SANFTEN REVOLUTIONEN“ IM OSTEN

In den Jahren von 1989 bis 1991 änderte sich die politische Landkarte Europas grundlegend. Auslöser für den Demokratisierungsprozess war die neue Politik der UdSSR unter Michail Gorbatschow, aber auch handfeste ökonomische Gründe spielten eine Rolle. Allen politischen Veränderungsprozessen im Osten und Südosten Europas ist gemein, dass sie in verhältnismäßig kurzer Zeit eine grundlegende Änderung der politischen Verhältnisse brachten. Der Prozess des friedlichen Übergangs Bulgariens in die Demokratie beispielsweise dauerte von 1989 bis 1991 und verlief weitgehend unblutig. Am schnellsten verlief der Wandel in der Tschechoslowakei, am nachhaltigsten in der DDR.

Mit zwei Ausnahmen fanden die politischen Veränderungen ohne größere politische oder gar militärische Konflikte statt. Jugoslawien zerfiel nach einem blutigen Bruderkrieg in mehrere Teilrepubliken, und in Rumänien gingen blutige Demonstrationen dem Schauprozess und der Hinrichtung von Nicolae Ceaușescu voraus.

Die historisch bedeutendste Veränderung spielte sich aber in Mitteleuropa ab. Wie alle übrigen westlichen Staaten pflegte auch Österreich korrekte diplomatische Beziehungen mit der 1949 gegründeten DDR. So besuchte etwa Bundeskanzler Fred Sinowatz im Jahr 1985 Ostberlin.

Foto: VGA



Im August 1961 sprang der damals 19-jährige Conrad Schumann über einen Stacheldrahtzaun an der Bernauer Straße in den Westen. Das dabei entstandene Foto wurde weltberühmt und zum Symbol für die gewaltsame Teilung Deutschlands.

DIE „SANFTEN REVOLUTIONEN“ IM OSTEN

Foto: VGA



Im August 1961 errichtete die DDR unter Walter Ulbricht mitten durch Berlin die Berliner Mauer. 271 Menschen kamen bis 1989 beim Versuch, diese Mauer zu überwinden, ums Leben. Die Prozesse um die Mauerschützen beschäftigten noch Jahre später die Gerichte des inzwischen wieder-vereinigten Deutschlands.

Foto: VGA



Das 40-Jahre Jubiläum der Gründung der DDR Anfang Oktober 1989 feierte Erich Honecker noch im Kreis der Regierungschefs des Ostblocks. Hinter den Kulissen ließ er Hunderte Demonstranten verhaften.

Foto: VGA



Unüberbrückbar waren 1989 bereits die Spannungen zwischen Michail Gorbatschow und Erich Honecker. Gorbatschows Zitat „Gefahren warten nur auf jene, die nicht auf das Leben reagieren“, war sein lapidarer Kommentar zur notorischen Reformverweigerung Honeckers.¹

Am 18. Oktober 1989 entband das Zentralkomitee der SED Honecker „aus gesundheitlichen Gründen“ von seinem Amt.

Foto: Jutta Graf



Am 9. November 1989 fiel schließlich die Berliner Mauer. Am 3. Oktober 1990 wurde Deutschland wieder vereinigt.

¹ Daraus bastelten deutsche Medien den Jahrhundertspruch „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“, der aber in dieser Form von Gorbatschow nie gesagt worden war.

DIE „SANFTEN REVOLUTIONEN“ IM OSTEN

In Rumänien endete der politische Umsturz blutig. Ausgehend von Temesvar entwickelte sich eine Revolutionsbewegung, die in wenigen Tagen das Terrorsystem unter Nicolae Ceaușescu hinwegfegte und Hunderten Menschen das Leben kostete.

Foto: VGA



Der Umbruch in Rumänien gestaltete sich zum Medienereignis. Später mehrten sich sogar Gerüchte, wonach die Revolution von westlichen Geheimdiensten gesteuert worden sein soll.

Foto: VGA



Am 25. Dezember wurden Nicolae Ceaușescu und seine Frau Elena verhaftet und in einem politischen (Eil-)Prozess zum Tod verurteilt. Mit seinem Tod sollten die Spuren des alten Systems mitbegraben werden.

Foto: VGA



Ganz am Anfang der politischen Neuerungen im Ostblock stand die Gründung der Gewerkschaft Solidarność in Polen im Jahr 1980. Die Arbeiter der Danziger Werften reagierten damit auf eine massive Lebensmittelteuerung.

Foto: VGA



Der Weg zu den ersten freien Wahlen in Polen war kein einfacher: Am 13. Dezember 1981 verhängte Staats- und Parteichef General Wojciech Jaruzelski über die Volksrepublik Polen das Kriegsrecht. Mehrere

DIE „SANFTEN REVOLUTIONEN“ IM OSTEN

Tausend Oppositionelle kamen ins Gefängnis, die Streiks wurden mit Hilfe der Armee niedergeschlagen. Am 4. Juni 1989 erzielte das „Bürgerkomitee Solidarität“, die politische Organisation der Gewerkschaft Solidarność, einen überwältigenden Wahlsieg.

Foto: VGA



Die Stützen der Demokratiebewegung in Polen waren neben der Gewerkschaft und den Intellektuellen vor allem die katholische Kirche. Im Dezember 1990 wurde Lech Wałęsa zum Staatspräsidenten gewählt.

Foto: VGA



Die „samtene“ Revolution in Prag begann mit Demonstrationen am Wenzelsplatz. Einer der Unterzeichner der legendären Menschenrechtsbewegung Charta 77, der Schriftsteller Václav Havel, und der KP-Chef zur Zeit des Prager Frühlings 1968 Alexander Dubček waren die bedeutendsten Persönlichkeiten des Systemwechsels in der Tschechoslowakei.

Foto: VGA



Václav Havel wurde 1989 der letzte Präsident der Tschechoslowakei. Am 1. Jänner 1993 löste sich die ČSSR auf, als Nachfolgestaaten entstanden die Republiken Tschechien und Slowakei.

Foto: VGA



Vorgeschichte

11. März 1985: Einen Tag nach dem Tod des sowjetischen Staats- und Parteichefs Konstantin Tschernenko wird Politbüromitglied Michail Gorbatschow zum neuen Generalsekretär der sowjetischen KP gewählt – damit ist der längst fällige Generationswechsel vollzogen. Westliche Beobachter und auch die Sowjetbürger erwarten von Gorbatschow keine durchgreifenden Liberalisierungsmaßnahmen, aber einen wirtschaftlichen Reformkurs!

27. Jänner 1987: Gorbatschow kündigt eine weitreichende Demokratisierung der Gesellschaft an.

3. Juli 1988: In Moskau endet die erste Parteikonferenz seit rund 50 Jahren. Die ca. 5.000 Delegierten stimmen für einen Antrag, wonach künftig der Parteichef auch als Staatschef fungieren soll.

1989

6. Feber: An der Berliner Mauer wird der 20-jährige Chris Geoffroy von DDR-Grenzsoldaten erschossen.

17. April: Reformprozess in Polen eingeleitet: Die über sieben Jahre lang verbotene Gewerkschaft Solidarność wird wieder zugelassen, dies ist ein Ergebnis der Verhandlungen am runden Tisch zwischen Vertretern der Regierung und der Opposition. Lech Wałęsa bezeichnet die Einigungserklärung mit Staatschef Wojciech Jaruzelski als „Jahrhundertvertrag“.

2. Mai: Ungarn beginnt mit dem Abbau der Grenzbefestigungen zu Österreich. Damit öffnet Ungarn als erstes Land des Warschauer Paktes seine Grenzen zum Westen – der Eisernen Vorhang wird durchlässig!

3. Mai: Auf einer internationalen Pressekonzferenz wird der Abbau der elektronischen Signalanlagen bekannt gegeben.

13. Mai: Auf dem Pekinger Platz des Himmlischen Friedens beginnt ein Hungerstreik mehrerer Tausend Studenten.

28. Mai: Die ungarische Regierung spricht sich nunmehr auch formell für den Abbau der Grenzanlagen aus.

4. Juni: Das chinesische Militär beendet mit einem Blutbad den Hungerstreik der Studenten.

4. Juni: Parlamentswahlen in Polen: Erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg sind wieder Kandidaten der Opposition zugelassen. Das „Bürgerkomitee Solidarität“, die politische Organisation der Gewerkschaft Solidarność, erzielt einen überwältigenden Sieg. Ihr Kandidat Tadeusz Mazowiecki wird am 24. August zum polnischen Regierungschef gewählt.

12. Juni: Gorbatschow zu Besuch in der BRD – Unterzeichnung einer Erklärung, worin die SU erstmals gegenüber einem westlichen Land das Recht eines jeden Staates bekräftigt, „das eigene politische und soziale System frei zu wählen“.

16. Juni: In Budapest wird Imre Nagy, Führer des ungarischen Volksaufstandes 1956, mit allen Ehren beigesetzt. Seine Rehabilitierung gilt als Zeichen für den Reformwillen der Kommunisten.

27. Juni: In einem symbolischen Akt durchtrennen die Außenminister Alois Mock und Gyula Horn den Stacheldraht bei Sopron/Klingenbach an der gemeinsamen Grenze.

7. Juli: Gorbatschow gesteht auf der Ostblock-Gipfelkonferenz in Bukarest jedem sozialistischen Staat seine eigene Entwicklung zu – damit verliert die sogenannte Breschnew-Doktrin ihre Gültigkeit.

19. August: Etwa 600 DDR-Bürger nutzen eine Veranstaltung der Paneuropäischen Bewegung („Paneuropäisches Picknick“) an der österreichisch-ungarischen Grenze bei Fertörakos/St. Margarethen zu einer Flucht in den Westen. Dies ist die größte Massenflucht von DDR-Bürgern seit dem Mauerbau.

4. September: In Leipzig findet die erste Montagsdemonstration statt: Gefordert wird mehr Reisefreiheit und die Abschaffung des Ministeriums für Staatssicherheit. Von nun an finden wöchentlich Montagsdemonstrationen statt.

11. September: Erste Organisation der DDR-Opposition: 30 DDR-Regimekritiker gründen die Reformbewegung „Neues Forum“, es ist dies die erste landesweite Op-

positionsgruppe in der DDR und die größte außerhalb der Evangelischen Kirche.

30. September: Die über 4.000 DDR-Flüchtlinge in den deutschen Botschaften in Prag und Warschau dürfen in den Westen ausreisen. Sonderzüge der DDR-Reichsbahn befördern über 6.000 Menschen in die BRD. Im Laufe des Septembers spitzt sich die Flüchtlingsfrage für die DDR dramatisch zu.

7. Oktober: Im Beisein von hohen Staatsgästen aus 70 Ländern, darunter auch Staats- und Parteichef Gorbatschow, begeht die DDR mit einer Militärparade den 40. Jahrestag ihrer Staatsgründung. Einige Straßen weiter demonstrieren Tausende gegen die SED-Führung.

Gorbatschow betont vor der Presse die Notwendigkeit von Reformen und äußert sinngemäß die berühmten Worte: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“

9. Oktober: Bei der bereits traditionellen Montagsdemonstration in Leipzig demonstrieren 70.000 Menschen – wie später bekannt wird, hatte Honecker einen massiven Polizeieinsatz angeordnet, der allerdings von regionalen Stellen nicht befolgt worden war.

16. Oktober: 120.000 Menschen demonstrieren in Leipzig – ihre Parole „Wir sind das Volk“ stammt aus Georg Büchners Revolutionsdrama „Dantons Tod“. Gefordert werden: Verzicht der SED auf ihr Machtmonopol, freie Wahlen, eine Beschneidung des Staatssicherheitsdienstes,

die Verbesserung der Versorgungslage. Die deutsche Einheit steht zu diesem Zeitpunkt noch nicht auf dem Forderungskatalog!

18. Oktober: Unter dem Druck der Ausreisewelle und der Demokratisierungsbewegung in der DDR tritt Staats- und Parteichef Erich Honecker zurück. Neuer SED-Chef wird Egon Krenz. Diese Entscheidung wird in der DDR mit Enttäuschung registriert, Egon Krenz gilt als Hardliner.

23. Oktober: Der ungarische Parlamentspräsident Mátyás Szűrös proklamiert die „Republik Ungarn“. Der symbolträchtige Schritt am Jahrestag des Volksaufstandes (23. Oktober 1956) stellt den Höhepunkt rasanter Reformprozesse und das formale Ende des kommunistischen Staates in Ungarn dar. Der Namenswechsel von „Volksrepublik“ zu „Republik Ungarn“ bezeugt den in der neuen Verfassung verankerten Übergang hin zu einer parlamentarischen Demokratie mit Mehrparteiensystem, Gewaltenteilung, Meinungs- und Reisefreiheit sowie marktwirtschaftlichen Prinzipien.

Anders als in Polen war die herrschende Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei (USAP) selbst der Motor der Veränderungen. Bereits am 8. Oktober hatte sich die USAP selbst aufgelöst und sich als Ungarische Sozialistische Partei neue Statuten gegeben.

4. November: Auf der bisher größten Kundgebung in der DDR in Ostberlin demonstrieren etwa eine Million Menschen

für demokratische Reformen und gegen das Machtmonopol der SED.

9. November: Die DDR öffnet ihre Grenzen zur BRD und zu Westberlin – Mauer und Stacheldraht trennen nicht mehr:

Der SED-Bezirkschef von Ostberlin Günter Schabowski verkündet um 18.57 Uhr auf einer vom DDR-Fernsehen übertragenen Pressekonferenz den Beschluss des DDR-Ministerrates, wonach DDR-Bürger ohne besondere Voraussetzungen ins Ausland und somit auch nach Westberlin reisen können. Wenige Minuten später verbreitet die DDR-Nachrichtenagentur ADN die Meldung von der Grenzöffnung, die in aller Welt wie eine Bombe einschlägt. Tausende von DDR-Bürgern machen sich zu Grenzübertrittsstellen auf. Da sich die Abfertigung an den Kontrollstellen zunächst schleppend vollzieht, öffnen sich um 23.14 Uhr unter dem Ansturm der Menschen in Berlin die Schlagbäume und die Menschen strömen in den Westteil, wo sie begeistert empfangen werden. Insgesamt kommen etwa vier Millionen Menschen in den ersten vier Tagen zu einem Kurzbesuch in die BRD. Ca. 20.000 kehren nicht zurück.

Jeder DDR-Bürger erhält von der Bundesregierung ein einmaliges Begrüßungsgeld von 100 DM.

10. November: Staats- und Parteichef Todor Schiwkow tritt zurück. Er hat Bulgarien seit 1954 mehr als 33 Jahre geführt und war damit der am längsten amtierende Staats- und Parteichef in Osteuropa.

Medien schreiben von einem internen Putsch in der Führung der KP, eine blutige Revolution bleibt aus. Moskau ist im voraus informiert, die Änderungen sind mit der Sowjet-Führung abgesprochen.

13. November: Hans Modrow wird zum DDR-Ministerpräsidenten gewählt, noch am 17. November erteilt er Spekulationen über eine Wiedervereinigung eine klare Absage.

28. November: Bundeskanzler Helmut Kohl legt dem Bundestag einen Zehn-Punkte-Plan zur deutschen Einheit vor.

24. November: Eine Woche, nachdem die Polizei eine große Kundgebung auf dem Prager Wenzelsplatz blutig niederschlagen hat, tritt unter dem Druck der anhaltenden Massenproteste die Führung der Kommunistischen Partei der ČSSR zurück. Sprachrohr des Protestes ist das „Bürgerforum“ um den Dramatiker Václav Havel.

19. Dezember: Helmut Kohl stattet der DDR seinen ersten offiziellen Besuch ab und nennt die Wiedervereinigung das Ziel seiner Politik, „wenn die Geschichte es zulässt“.

15. Dezember: Blutiger Umbruch in Rumänien: In Temesvar demonstrieren Tausende für die Absetzung von Staats-

und Parteichef Nicolae Ceaușescu. Die Armee eröffnet das Feuer. Nach Berichten von Augenzeugen werden über 5.000 Menschen niedergemetzelt. Die Protestwelle breitet sich auf die Hauptstadt Bukarest aus, wo in der Nacht zum 21. Dezember die ersten Schüsse fallen.

22. Dezember: Tausende Menschen versammeln sich in der Bukarester Innenstadt. Abermals eröffnet die berüchtigte Securitate das Feuer auf die Menge, doch dann laufen überraschend Soldaten und Securitate-Mitglieder zu den Demonstranten über.

25. Dezember: Ceaușescu und seine Frau werden verhaftet, vor ein Militärgericht gestellt und hingerichtet. Mit der Revolution in Rumänien verschwindet das letzte stalinistische Regime innerhalb des Warschauer Pakts. Im Gegensatz zu den anderen osteuropäischen Staaten, wo der Umbruch ohne Blutvergießen vollzogen wurde, verlieren in Rumänien Tausende ihr Leben.

29. Dezember: Václav Havel wird zum Staatspräsidenten der Tschechoslowakei gewählt. Alexander Dubček, Symbolfigur des „Prager Frühlings“ von 1968, hat am Vortag das Amt des Parlamentspräsidenten übernommen.

Dietrich Graf B r ü h l: Flucht in die Freiheit. Die Flüchtlingsbewegung aus Ungarn im Jahr 1989 in: Der Eiserner Vorhang. Katalog zur Ausstellung. Heeresgeschichtliches Museum Wien, Wien 2001

Bodo H a r e n b e r g: Chronik des 20. Jahrhunderts, Chronik-Verlag Dortmund 1982, 10. Aufl. 1990

Lajos G e n c s é n y i: Die Beziehung zwischen Ungarn und Österreich 1945–1964 in: Der Eiserner Vorhang. Katalog zur Ausstellung. Heeresgeschichtliches Museum, Wien, Wien 2001

Charles S. M a i e r: Das Verschwinden der DDR und der Untergang des Kommunismus, Princeton 1997, Frankfurt 1999

Lisa Anna M o s e r: Der Fall des Eisernen Vorhangs und die Auswirkungen auf das Burgenland, Diplomarbeit, Wien 2008

Dieter S z o r g e r: Keine Grenze wie jede andere. Das Burgenland und der Eiserner Vorhang in den Jahren 1945–1957 in: Vom Traum zum Trauma. Der Ungarnaufstand 1956. Begleitband zur Ausstellung. WAB 116, Eisenstadt 2006

József R é v é s z: Grenzschutz und Flüchtlingswesen 1956–1989 in: Vom Traum zum Trauma. Der Ungarnaufstand 1956. Begleitband zur Ausstellung. WAB 116, Eisenstadt 2006

Quellenverzeichnis

Burgenländisches Landesarchiv:

Bericht der Sicherheitsdirektion für das Burgenland an das Bundesministerium für Inneres vom 30.5.1956, BLA A/VII/14

Bericht der Sicherheitsdirektion für das Burgenland an das Bundesministerium für Inneres vom 1.10.1956, BLA A/VII/14

Auswertung der Jahresberichte 1957 und 1958 der Autoren, Sicherheitsdirektion für das Burgenland, BLA A/VIII/14/6

Militärhistorische Forschungsabteilung, Studiensammlung 1956, Abschrift der Meldung der Sicherheitsdirektion an die Bezirkshauptleute des Burgenlandes vom 18.1.1956.

Zeitungen

Burgenländische Freiheit, BF
Burgenländische Volkszeitung, BVZ
Der Standard
Die Presse
Die Welt
Hamburger Abendblatt

**WIR BEDANKEN UNS FÜR DIE
FREUNDLICHE UNTERSTÜTZUNG
BEI:**

Dr. Evelyn Fertl

Heinz Ritter

Mag. Stefan Schinkovits

Landespolizeikommando Burgenland

Österreichisches Rotes Kreuz – Burgenland

Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung

Den Opfern des Kalten Krieges gewidmet.

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum
A-7000 Eisenstadt, Museumgasse 1–5
Direktor w. Hofrat Dr. Josef Tiefenbach

Redaktion:

Dr. Pia Bayer und Dr. Evelyn Fertl

Umschlagbild & Layout:

Kreativgrafik Simone Klemenschits, Dammstraße 10, 7011 Siegendorf

Druck:

Druckzentrum Eisenstadt, Mattersburger Straße 23, 7000 Eisenstadt

ISBN 978-3-85405-175-6

WAB 132, Eisenstadt 2009



*"Damals haben die Burgenländer eine Menschlichkeit, Hilfsbereitschaft und Solidarität an den Tag gelegt, die wir ihnen niemals vergessen werden.
Vergelt's Gott!"*

Helmut Kohl, 18. Juli 1996 in St. Margarethen